

Sinnreiche Einfälle – artistische Erfindungen.

Zur Ausstellung »Michael Mathias Prechtl – Die illustrierten Bücher«
im Germanischen Nationalmuseum vom 21. März – 28. April 1996.

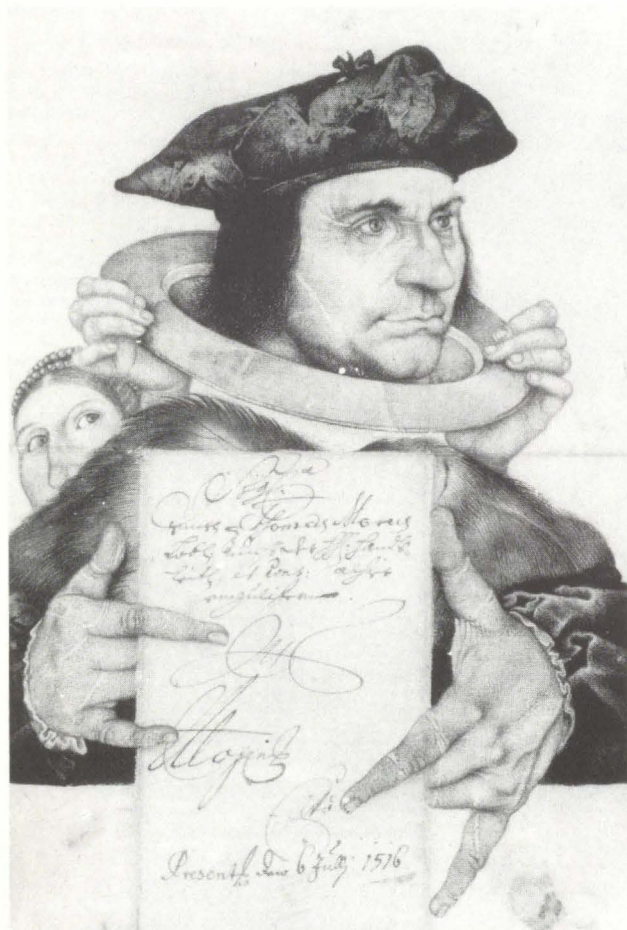
Der 70. Geburtstag des in Nürnberg lebenden und schaffenden Künstlers gibt Anlaß genug, einmal Michael Mathias Prechtl als Buchillustrator zu würdigen. Die zahlreichen Illustrationen Prechtls sind sowohl auf Anregung und im Auftrag von

Verlagen als auch in freier Wahl des Künstlers entstanden. Die Bilder zu den Texten von Dante und Voltaire lagen z. B. bereits vor als sich ein Verlag für die Veröffentlichung entschied. Der Künstler hat sich stets in seinen Arbeiten der

Ausdrucksformen des Figurativen bedient, ist von der zeichnerischen und malerischen Erfassung des Gegenständlichen ausgegangen und zu einem suggestiven Realismus gelangt. Bis auf Dantes »Göttliche Komödie« und die Fastnachtsspiele des Hans Sachs wurden alle von Prechtl illustrierten Texte in Prosa geschrieben. Es sind u.a. die Lebenserinnerungen von Benvenuto Cellini und Herbert Rosendorfer, die autobiographisch verbrämte politische Schrift des Thomas Morus, die historischen Romane Lion Feuchtwangers um Margarete Maultasch, Gustav Reglers um Joss Fritz und den Bauernkrieg und Howard Fasts um Spartacus und den römischen Sklavenaufstand. Prechtls visuelle Vorstellungen werden einerseits von solchen Texten angeregt, die sich kritisch mit gesellschaftlichen und sozialen Mißständen auseinandersetzen – darunter fällt auch das »Nürnberger Bilderbuch« von 1970 –, andererseits von humorvollen Erzählungen, welche die komischen Aspekte menschlichen Verhaltens und Handelns oft drastisch beleuchten wie die Romane

Gabriel Chevalliers, die Prosa-Komödie Friedrich Dürrenmatts, das bayerische Dekameron von Oscar Maria Graf und die Filser-Briefe Ludwig Thomas. Für zahlreiche weitere Texte schuf der Künstler Auto-renporträts. Eine Ausnahme stellen die zeichnerischen Paraphrasen zu Dantes Schilderung des Infernos dar, in denen der Künstler im Bilde mißhandelter und geschundener Körper die schmerzhaft erlittene Zeit des Krieges und der Gefangenschaft reflektiert.

Beim Einsatz seiner technischen Mittel wechselte Prechtl vom kontrastreichen Schwarzweiß des Holzschnitts in den ersten beiden Büchern von 1960 und 1964 zur anfangs monochromen, später meist farbig differenzierten Feder- und Pinselzeichnung. Das bedeutete zugleich im Interesse hoher Auflagen und weiter Verbreitung den Verzicht auf Originalgraphiken im Buch, mit Ausnahme des lithographierten Porträts J. S. Bachs, das einen Text von Hindemith begleitet, und der Vorzugsausgaben, denen Lithographien oder Radierungen beigegeben sind. Ein Sonderfall sind die Bleistiftzeichnungen für die Erzählungen von Leo Tolstoj. Die Illustrationen des Künstlers sind in der Regel vom Text gelöst, stehen der gedruckten Buchseite rechts ganzseitig gegenüber. Sie verlangen eine eigene Betrachtung, da sie nicht wie in den Text eingefügte Bilder direkt beim Lesen erfaßt werden können. Die über das Buch verstreuten, häufig auf anderen Papieren gedruckten Reproduktionen, anfangs im Buch-, später im Offsetdruck, tragen hin und wieder auf der



Umschlag (Ausschnitt)

und links:

»Ein wahrhaftig postumes Konterfei
des Thomas Morus«

Morus : Utopia

Rückseite kurze Textzitate oder Beschriftungen, die den Zugang zu den Darstellungen erleichtern.

Prechtl verbindet seine Bild-erfindungen entweder mit einzelnen Sätzen des Textes, z. B. in der »Utopia«, oder er entwickelt sie parallel zum Text ohne direkten Bezug zu einer bestimmten Textstelle, um die Kerngedanken oder die Protagonisten des Berichts oder der Erzählung bildhaft zu erfassen. Um den Sinn der Bilder zu er-

schließen, gilt es die dem Bild assoziierbaren Sätze und Metaphern aufzufinden. Trotz des Reichtums der Inventionen und der Vielfalt der Ausführung zeichnet sich das Illustrationswerk Prechtls durch seine Einheitlichkeit aus. Seine Darstellungen sind rahmenlos, bleiben jedoch durch die orthogonale Bildordnung gebunden. Gedachte Linien, teils durch das Format der hin und wieder vom Künstler für die Originale genutzten alten Pa-

piere aus dem 18. Jahrhundert bedingt, unterstützen diesen Eindruck. Die großgesehenen Figuren erscheinen meist vor einer neutralen Folie. Die Konzentration auf die menschliche oder tierische Figur führt zu diesem Verzicht auf Ausgestaltung des Hintergrundes und auf Angaben zur räumlichen Situation. Die Figuren selbst werden plastisch körperlich erfahren, unterstützt durch die tonige Skala der Farben und das Helldunkel der graphischen Strukturen, obwohl Beleuchtungslicht und Schlagschatten zumeist fehlen. Raum entsteht nur durch Überschneiden und Staffeln der Gestalten. Die Akteure werden häufig als Halb- oder Dreiviertelfiguren wiedergegeben, nicht selten vom Bildrand überschritten, und rücken so dem Betrachter nahe. Charakteristisch für die künstlerische Handschrift Prechtls sind sowohl die visuelle Sinnlichkeit, die deskriptive Detailfreude als auch die grafische Virtuosität, z. B. bei der Verwendung des Handabdrucks für die Hautpartien.

Die stilistische Physiognomie seiner Kunst wird entscheidend mitbestimmt durch die Darstellungsform der Montage. Prechtl fügt vielfach einzelne Bildelemente anachronistisch zu einem Ganzen zusammen, das konnotativ höchst ergiebig ist, da Personen oder Kunstwerke in einen neuen Sinnzusammenhang gebracht werden. So werden zwar ikonogra-

phische Zitate integriert, doch wird auch durchaus mit dem Effekt der Verfremdung durch disparates vorgeprägtes Bildgut gespielt, um den Betrachter zu verunsichern, zu schockieren und durch die oft komische Konfiguration zu amüsieren. Häufig wird der Bildsinn unmittelbar anschaulich, manchmal allerdings erschließen sich die Bilder nur durch begreifendes assoziatives Denken und lassen dann das Gegenwärtige im Vergangenen erkennen. Auf den historischen Charakter der Texte wird der Betrachter optisch durch die jeweils zeitgenössische Kostümierung der Handlungsträger eingestimmt.

Prechtl läßt seine Zeichnungen und Malereien in Originalgröße reproduzieren. Das Format der Bücher muß sich der von ihm vorgegebenen Blattgröße der Illustrationen anpassen. Der Künstler ist häufig an der Wahl des Papiers, der Schrifttypen und -stärken, am Layout, am Vorsatz, am Einband und am Schutzumschlag beteiligt. Sein bisheriges illustratives Werk umfaßt dreiundzwanzig Bücher, die jeweils mehrere Arbeiten von ihm enthalten, zehn Publikationen, denen ein Porträt als Frontispiz voransteht und einige unveröffentlichte Illustrationszyklen.

Eduard Isphording

»Die Utopier haben deshalb dieses ganze Geschäft des Jagens als eine Sache, die freier Männer unwürdig ist, an die Metzger verwiesen, deren Handwerk sie – wie bereits erwähnt – durch Sklaven abmachen lassen«
Morus : Utopia, 2. Buch, 6. Abschnitt

